

Möglichkeiten der Erschließung des Potenzials ausländischer Fachkräfte

Gesprächsrunde mit: Dilek Kolat, Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen des Landes Berlin; Martin Strunden, Referatsleiter im Sächsischen Staatsministerium des Innern
Moderation: Carla Kniestedt, rbb

Dilek Kolat wies auf die spezielle Situation Berlins hin. Hier sei eine stärkere Zuwanderung zu verzeichnen als in anderen Regionen. Im letzten Jahr sei Berlin um mehr als 40.000 Einwohner gewachsen. Berlins Zukunft sehe gut aus, weil es für Zuwanderer sehr attraktiv ist. Dennoch werden in absehbarer Zeit 460.000 Fachkräfte fehlen. Daher stelle sich zunehmend die Frage, wie die Arbeitslosigkeit in Berlin abgebaut werden könne. Deswegen habe Berlin das Programm „[BerlinArbeit](#)“ (Strategische Neuausrichtung der Arbeitsmarkt- und Berufsbildungspolitik des Landes Berlin in der Legislaturperiode 2011 – 2016) aufgelegt, in dem auch spezielle Angebote für geringqualifizierte Arbeitslose vorgesehen sind. Der zwischenzeitliche Trend, dass gut ausgebildete ausländische Fachkräfte abwanderten, habe sich zum Glück wieder umgekehrt. Grund für die Abwanderung sei vor allen Dingen gewesen, dass diese Fachkräfte nicht die Jobs bekamen, die sie gern bekommen hätten. Dass oftmals schon der „falsche“ Name reiche, um im Auswahlprozess rauszufliegen, offenbart die noch immer bestehende Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt. Um Uniabsolventen in Deutschland vom Bleiben zu überzeugen, müssten sie direkt und mit attraktiven Angeboten angesprochen werden. Des Weiteren sollten noch mehr Migranten in den öffentlichen Dienst. In Berlin wurde die erfolgreiche Kampagne „[Berlin braucht Dich](#)“ entwickelt, mit der bisher der Migrantenanteil im öffentlichen Dienst verdoppelt werden konnte. Das Programm werde nun auch von der Wirtschaft zur erfolgreichen Anwerbung von Fachkräften und Auszubildenden übernommen.



Den großen Bevölkerungsverlust habe das Land Sachsen bereits hinter sich, so Martin Strunden. Sachsen verliere jedes Jahr bereits mehr Arbeitende als hinzukommen.



Deswegen initiierte Sachsen ein Programm, das Migranten bei der Einwanderung und Integration unterstützen soll („[Willkommen in Sachsen](#)“). Er merkte an, dass Kanada und die USA auch gewisse Ansprüche an ihre Einwanderer stellen. Der Weg der Nachqualifizierung von gering qualifizierten Migranten sei nun einmal sehr steinig. In der Bevölkerung müsse mehr Akzeptanz und Toleranz gegenüber Migranten geschaffen werden. Auch müsse zwischen der Ansprache von gut ausgebildeten Migranten und Migranten, die aus Notlagen heraus nach Deutschland kommen - beispielsweise Asylbewerber, differenziert werden. Einerseits ist seiner Ansicht nach ein ökonomischer Blick auf Zuwanderung

notwendig, andererseits ein humanitärer, was seiner Ansicht nach eine unterschiedliche Behandlung erforderlich mache. Die Aufklärung in der Bevölkerung zum Auflösen von Vorurteilen gegenüber geringqualifizierten Migranten bspw. Asylbewerber müsse vorangetrieben werden. Dies habe Sachsen forciert und auch schon Erfolge erzielt. Auf die Bedeutung der Etablierung einer Willkommenskultur in den Behörden, wies Martin Strunden abschließend noch einmal hin. Diese müssen freundlicher und serviceorientierter werden. Sachsen sei hier bereits auf einem guten Weg. („[AKZESS - Ausländische Fachkräfte-Zuwanderung effizient und sensibel steuern](#)“)

Dilek Kolat entgegnete, dass Deutschland anders als Kanada kein typisches Einwanderungsland sei, weil es sich noch bis vor kurzem nicht als Einwanderungsland definiert habe. Vor dem Hintergrund der Versorgung müsse mit den verschiedenen Migrantengruppen sicherlich unterschiedlich umgegangen werden, jedoch habe von der Willkommenskultur her betrachtet beides miteinander zu tun. Wenn ausstrahlt werde, dass nur nützliche Zuwanderer gewollt sind, könne von Willkommenskultur keine Rede sein. Deutschland habe es lange Zeit versäumt, eine positive Ausstrahlung für Ausländer zu entwickeln. Beispielsweise wurden Flüchtlinge - und werden noch immer - nur als Flüchtlinge gesehen, sie dürften hier nicht arbeiten. Verkannt werde dabei aber, dass Flüchtlinge auch potenzielle Fachkräfte für Deutschland seien.